

A detailed oil painting of Vizeadmiral Paul G. Hoffmann, an elderly man with a full white beard and mustache, wearing a dark suit and tie. The portrait is rendered in a realistic style with soft lighting.

**Vizeadmiral Paul G. Hoffmann
(1846–1917)**

Wirken in bewegter Zeit

Von Peter Max Gutzwiller

PETER MAX GUTZWILLER

Vizeadmiral Paul G. Hoffmann
(1846–1917)

Zeitgeschichtliche Forschungen

Band 54

Vizeadmiral Paul G. Hoffmann (1846–1917)

Wirken in bewegter Zeit

Von

Peter Max Gutzwiller



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Werner Hoffmann (1879–1938),
Porträt meines Vaters VAdm a.D. Paul G. Hoffmann,
1909, Öl auf Leinwand
(aus dem Nachlass von Dr. med. Margot Leo-Hoffmann)

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0582-0200
ISBN 978-3-428-18100-1 (Print)
ISBN 978-3-428-58100-9 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

1846, zwei Jahre vor der gescheiterten März-Revolution in Berlin geboren, 1917, ein Jahr vor der im Deutschen Reich zu Ende gebrachten November-Revolution in München gestorben: Das Wirken des Kaiserlichen Vizeadmirals Paul Gottfried Hoffmann (bis 1900) und sein Leben (bis 1917) umspannen Epochen, die für die preussische, deutsche und europäische Geschichte bis in die heutige Zeit prägend waren, eine Zeit des Auf- und Umbruchs, in der Deutschland nach den bitteren Niederlagen in Jena und Auerstedt gegen Napoléon durch Siege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich zur nationalen Einheit fand, und aus einem recht armen Agrarland zu einer führenden Industriemacht und einem Standort wissenschaftlicher Forschung von weltweiter Geltung wurde. Eine Epoche, in der sich Europas Landkarte markant veränderte und in der die Voraussetzungen für weitere Umwälzungen geschaffen wurden, eine für Deutschland überwiegend erfolgreiche Periode, die aber den Keim des Niedergangs schon in sich trug.

Zur Zeit von Hoffmanns Geburt besass kein deutsches Land Kriegsschiffe. Als er Ende 1900 den aktiven Dienst beendete, zeigte die Schiffsliste 77 hauptsächlich in Dienst stehende Einheiten und hatte der Reichstag die Flottengesetze mit einer Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Aus hölzernen Ruder- und Segelbooten mit einem Gewicht von höchstens etwa 300 Tonnen, deren Vorderladerkanonen 24-pfündige Kugeln – wenn es weit war – auf wenige hundert Meter verschossen, und die, abgesehen vom Wind, durch die Körperkraft einer Besatzung von höchstens 300 Mann bedient waren, wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts motorisierte, elektrifizierte, stählerne Riesen mit einem Gewicht von an die 12.000 Tonnen und einer Besatzung von mehreren hundert Mann, deren Schnelllade-Artillerie Granaten des Kalibers 28 auf bis zu 20 Kilometer schleuderte. Die nach der Reichsgründung entstandene Kaiserliche Marine ermöglichte dem Deutschen Reich, in alle Regionen der Erde auszugreifen und Kolonien zu erwerben, wenn auch nur für kurze Zeit.

*

Die vorliegende Darstellung widmet sich dem Leben und Wirken eines Seeoffiziers, der in der Kaiserlichen Marine wichtige Funktionen bekleidete, ein Wirken, das von Kaiser Wilhelm II. zunächst hoch geschätzt, dann aber

schröff zurückgewiesen und folglich von seiner Umgebung wohl mit Absicht übergangen wurde, weil es nicht opportun war, einen am Hof in Ungnade Gefallenen zum Beispiel durch eine Biographie zu ehren – umso weniger, als sein Nachfolger im Kommando der Bruder des Kaisers war. Ein solches „gezieltes Verstummen“ erklärt Christian Ostersehlte mit dem „von Generationen von Marineoffizieren nach aussen sorgsam gepflegten Selbstbild der ‚Geschlossenheit‘ und eines wie auch immer zu definierenden ‚Marinegeistes‘, der mitunter einer ressortegoistischen Marinemystik und allgemein gesellschaftlichen Abkapselung nahe kam ...“¹. Später – schwierige Nachkriegszeit, erneuter Weltkrieg – fiel der verstorbene Hoffmann in Vergessenheit, sehr zu Unrecht, denn er gehörte schon in jüngeren Jahren zu den Seeoffizieren, deren Fähigkeiten und Einsatz für die Kaiserliche Marine prägend wurden: Er war als herausragender Navigator² Verfasser des damals führenden Handbuchs der Navigation; als Kommandant des Kanonenbootes *Möwe* 1884 mit Dr. Gustav Nachtigal verantwortlich für die Gewinnung der deutschen Kolonien in Togo und Kamerun; als Chef der Ostasiatischen Kreuzerdivision (1894–1896) leistete Hoffmann die Vorarbeiten zur Landnahme in Kiautschu/China, und er kam Kaiser Wilhelm II. wie wenige andere Kapitäne nahe, der im Herbst 1889 auf seiner Panzerfregatte *Kaiser* zu Besuchen in Athen, Konstantinopel und Korfu fuhr – Vorgänge, die von Hoffmann in umfangreichen privaten (nicht publizierten) Tagebüchern plastisch beschrieben wurden, auf die hier nun zum ersten Mal zurückgegriffen wird.

*

Das Leben und Wirken eines Menschen der Gegenwart zu verstehen, ist oft schwierig genug, wird aber immerhin dadurch erleichtert, dass wir selbst Teil dieser Gegenwart und mit den allgemeinen Umständen und Verhältnissen unserer Zeit vertraut sind. Umso anspruchsvoller ist es, das Leben und Wirken eines Menschen vergangener Tage in seiner ganzen Bedeutung nachzuvollziehen, fehlt uns doch aus der zeitlichen Distanz die Vertrautheit mit jenen vergangenen Verhältnissen und Zeit-Umständen; allzu leicht sind wir geneigt, heute Erreichtes und Gegebenes als Selbstverständlichkeiten zurück zu transponieren in eine Zeit, die Heutiges zum Teil noch nicht einmal als Wunsch bzw. Begriff kannte. Zu Recht haben manche Marinehistoriker deshalb die Schilderung von Organisation und Tätigkeit der Flotten in einen Zusammenhang gebracht mit einer Darlegung des jeweiligen Standes der Technik, die gerade die Marine, viel mehr als das Heer, massgeblich prägt.

¹ In Historisch-Politisches Buch, Göttingen/Zürich 2011 S. 633, Rezension von Klaus Frankens Werk Vizeadmiral Karl Galster, Bochum 2011.

² Er trug in der Marine in Anlehnung an Wallensteins Astrologen den ehrenden Spitznamen „der alte Seni“.

Der Rahmen muss aber weiter gesteckt, die Einbettung in einem umfassenderen sozio-kulturellen Sinne versucht werden, im Sinne eines Dictums des Prinzen Adalbert von Preussen, dass es für die allgemeine Ausbildung der Seekadetten nur von Vorteil sei, wenn ihnen anlässlich einer Schiffsreise Gelegenheit geboten werde, „alles Sehenswürdige, gehöre es der Natur oder Kunst an“, kennen zu lernen³ – eine Weite der Sicht, die sich in der Breite der Ausbildung an der Marineakademie und in den Fähigkeiten der Seeoffiziere reflektierte⁴. Auch ist der Übergang von der Taktik zur Strategie in der Marine viel ausgeprägter als beim Heer, fließend und oft abrupt, was – auch wenn die Führung der Politik gemäss ausdrücklicher Vorschrift den Politikern und Diplomaten zu überlassen war⁵ – eine weitgehende Vertrautheit der Kommandanten von Schiffen und Schiffverbänden mit aussenpolitischen Zusammenhängen, Zielen, Risiken und Chancen voraussetzt, ebenso wie ihre Bereitschaft und Fähigkeit, kongruent zu handeln. Und schliesslich ist das Wirken eines Seeoffiziers nur verständlich, wenn es im Rahmen der ganzen Flotte betrachtet wird, der die Bedingungen der individuellen Leistungen absteckt. Das gilt speziell für die deutschen Kriegsflotten des 19. Jahrhunderts, die – in bedeutungsvollem Gegensatz zu den Flotten Dänemarks, Englands, Frankreichs und Russlands – nicht Bestehendes fortführten, sondern als permanente „fleet in being“ stetig Neues schufen. Für einen Überblick über diese nautischen Rahmenbedingungen wird auf das Werk „Die deutschen Kriegsmarinen des 19. Jahrhunderts“ des Verf. verwiesen⁶. Zur Erleichterung der Einbettung und des besseren Verständnisses der „kleinen persönlichen Geschichte“ in die „grosse allgemeine Geschichte“ wird jedes Kapitel der vorliegenden Biographie durch eine kurze Schilderung des „Umfeldes“ eingeleitet – wobei sich diese Schilderung auf die für die Thematik des vorliegenden Werkes wesentlichen Gegebenheiten beschränkt – und der für die Marine massgeblichen Fakten. Dieses jeweilige geschichtliche „Umfeld“ kann getrost überspringen, wer damit ohnehin vertraut ist. Für die Zeit von Hoffmanns Ruhestand (1901–1917, Kap. 12) wurde auf die Schilderung des „Umfeldes“ verzichtet, weil im Rahmen der gegenwärtigen historischen Aufbereitung des I. Weltkrieges auch dessen Vorkriegszeit intensiv bearbeitet wird und als aktuell bekannt gelten darf.

³ Befehl an den Kdt der Segelfregatte *Mercur* (KzS J. O. Donner) vor Antritt seiner Reise nach Südamerika im November 1850. – Und wurde in Berlin nicht auch „der Geist, die Liebe zur Kunst“ gefördert, u. a. durch die „wunderschöne Einrichtung der Freibillets [für Kadetten] in den königlichen Theatern“ (*Holleben*, S. 71).

⁴ *Gutzwiller*, Anh. 5.

⁵ So ausdrücklich in Ziff. 3 der Segelorder der *Möwe* vom März 1884, siehe hinten Kap. 6, Abb. 9.

⁶ Berlin 2014.

Aber auch damit gelingt nur eine Annäherung an die Wahrheit. Geschichtsschreibung soll objektiv sein, soll nach der Forderung Rankes darstellen, „wie es gewesen ist“. Das gilt im Rahmen des vorliegenden Werkes natürlich in besonderem Masse für die eigentlichen biographischen Ausführungen, aber nicht weniger auch für die jedes Kapitel einleitende Skizze des Umfeldes. Es wurde schon an anderer Stelle⁷ darauf hingewiesen, wie prekär das Verhältnis historischer Fakten und ihrer Wirkung sein kann. An dieser Stelle ist nun aber noch der Hinweis nötig, dass auch die sog. „Richtigkeit“ der objektiven Geschichtsschreibung nicht absolut besteht, sondern nur mit bedeutender Einschränkung. Denn das Compositum, das wir aus einer Vielzahl uns mittlerweile bekannt gewordener Fakten für eine frühere Zeit als richtige Darstellung betrachten, wäre von den Damaligen nicht so empfunden worden, weil sie ja nur einen Bruchteil dessen, was wir mittlerweile wissen, kannten, wenn sie es selbst erlebten, oder von zuverlässigen Zeugen erfuhren. Deshalb dürfte die Feststellung zutreffen, dass wir Heutige betreffend jede frühere Zeit über ein wesentlich umfassenderes Faktenwissen verfügen als die damaligen Zeitgenossen, und deshalb, was wir für die vormalige Zeit als richtig betrachten, von den Damaligen nur bedingt so erkannt worden wäre. Umgekehrt müssen wir Heutige Deutungen unserer Vorgänger für die damaligen Umstände auf der Grundlage der ihnen zur Verfügung stehenden Fakten ernst nehmen, auch wenn wir heute wissen, dass manche – z. B. mangels genügender Detailkenntnisse oder genügender Übersicht – notgedrungen falsch waren. Ein Letztes: Im Sinne möglichst hoher Authentizität stützt sich diese Biographie primär und so weit wie möglich auf in der Familie des Admirals vorhandene Handschriften, vor allem auf die vom Admiral verfasste (nicht vollständige) Lebensgeschichte und seine privaten (nicht-amtlichen) Tagebücher; das gilt auch für die besonders komplexen Vorgänge in den Kapiteln 6, 7 und 9. Zitate daraus werden als solche gekennzeichnet, aber, um den Apparat nicht unnötig aufzublähen, nicht stets mit Seitenzahlen belegt. Im Übrigen hat der Verf. mit Vorzug gedruckte Literatur aus der damaligen Zeit beigezogen, vor allem wenn sie von Seeoffizieren geschrieben wurde, weil sie mehr zum Verständnis der damaligen geistigen, gesellschaftlichen, ökonomischen, militärischen, und technisch-wissenschaftlichen Gegebenheiten und Zustände beiträgt als moderne Darstellungen, die „nicht selten der Atmosphäre ermangeln, gleichsam von der Luft, in der die Menschen jener Zeit atmeten, kaum etwas spüren lassen ...“⁸.

*

⁷ *Gutzwiller*, *Annalen*, S. 8.

⁸ Peter Rassow im Vorwort zum Tagebuch der Baronin Spitzemberg (siehe Bibliographie).

Dass sich ein Nicht-Deutscher und Binnenländer, Angehöriger einer Nation, die in ihrer ganzen Geschichte keinen Anstoss an die See, sondern nur durch ihre schiffbaren Ströme Rhein und Rhone direkten, und durch mehrere Flüsse indirekten Zugang zum Meer hatte, der Biographie eines kaiserlichen Flaggoffiziers annimmt, mag erstaunen. Die Erklärung liegt in der Familiengeschichte: Meine erste Berührung mit dem Leben des Admirals erfolgte am Ende des 2. Weltkrieges, als ich, ein Knirps im Vorschulalter, in einer Vitrine meiner kurz vor dem Krieg aus Deutschland in die Schweiz zurückgekehrten Grosstante Rosalie Hoffmann-Schlup (1872–1952) eine mit viel Gold verzierte Uniform, Objekte und Orden erblickte, deren Bedeutung ich natürlich nicht verstand, und die ich bloss als eindrücklich-schöne Gegenstände bestaunte. Damals schenkte mir die Grosstante das englische Fernrohr des Admirals, wobei mir mein Vater zwar erklären konnte, was ein Fernrohr war, aber der Begriff „Admiral“ liess sich nicht einordnen. Grosstante Rosalie, die Schwester meiner väterlichen Grossmutter Emma Gutzwiller-Schlup (1876–1946), hatte, wie meine Grossmutter, Malerei studiert und dabei 1911 in München Werner Wolfgang Hoffmann (1879–1938), Seeoffizier, vor allem aber ebenfalls Maler, den einzigen seinen Vater überlebenden Sohn des Admirals, wie auch diesen selbst, kennen gelernt und am 7.4.1920 geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos, und als meine Grosstante starb, gelangte der nach dem Tode des Admirals an seinen Sohn Werner und nach dessen Tod testamentarisch an seine von ihm formell geschiedene, aber ihm bis zu seinem Tode eng verbundene Witwe Rosalie übergegangene Nachlass, nun bestehend vor allem aus Urkunden und einigen Objekten (Orden, Waffen, Ausrüstungsgegenstände, asiatische Sammlungsgegenstände) an meinen Vater Max Hans Gutzwiller (1904–1987), Lehrer und Offizier der Schweizer Armee, der ihn sichtete, ordnete, die griechischen, russischen, schwedischen und osmanischen Urkunden übersetzen liess und für eine würdige Aufbewahrung des Nachlasses besorgt war. Später war mir mein Vater eine unerlässliche Stütze bei der Übertragung vor allem deutscher handschriftlicher Dokumente in die heutigen Lettern. Ich bin ihm – nicht nur wegen dieser Hilfe – zu grossem Dank verpflichtet.

*

Durch einen nicht mehr rekonstruierbaren Umstand bin ich zu Beginn des Jahres 1967 auf den Namen des Arztes Dr. Paul Hoffmann gestossen, eines bedeutenden Professors der Physiologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i.Br. Auf meine Nachfrage teilte mir das Rektorat der Universität allerdings am 16.3.1967 mit, Prof. Paul Hoffmann sei vor 5 Jahren verstorben. Diese Nachricht war mit dem Hinweis verbunden, der Verstorbene sei am 1.7.1884 in Dorpat (damals russisch, heute unter dem Namen Tartu eine Stadt in Estland) als Sohn des Professors für Innere Medizin Friedrich Albin

Hoffmann (1843–1924) geboren. Ob eine genealogische Beziehung zum Admiral bestünde, blieb mir verborgen, und ich gab – in Familie, Beruf und Militär stark engagiert – etwas entmutigt die weitere Arbeit an der Hoffmann-Biographie vorläufig auf.

Umso mehr überraschte und erfreute mich, im Frühjahr 2002 der von John C. G. Röhl 1993/2001 in München publizierte Biographie Kaiser Wilhelms II. entnehmen zu können, dass Frau Dr. med. Margot Leo-Hoffmann, Augenärztin in St. Georgen/Schwarzwald, Witwe des Villinger Rechtsanwalts Karl Leo (1920–1989), offenbar Tagebücher des Admirals besass. Dank der Unterstützung der Bürgermeisterämter (es gab noch keinen Internet-Suchdienst) fand ich Frau Dr. Leo-Hoffmann in Freiburg, wohin sie sich für den Ruhestand in ihr Elternhaus zurückgezogen hatte. Wir lernten uns kennen, besuchten uns, tauschten Kenntnisse aus (es stellte sich heraus, dass Frau Dr. Leo meine Gross tante Rosalie Hoffmann persönlich gekannt hatte) und arrangierten die Übertragung der handschriftlichen Aufzeichnungen des Admirals, der sich als ihr Grossonkel erwies, der Lebensbeschreibung des Admiralsbruders Professor Dr. med. Friedrich Albin Hoffmann, ihres Grossvaters, und weiterer Familienschriften in die heutige Schrift durch den in Waldkirch bei Freiburg wohnhaft gewesenen Herrn Wolfgang Herterich (1936–2015), die ich nun für die vorliegende Darstellung benutzen kann⁹.

Ich bin Frau Dr. med. Margot Leo-Hoffmann hierfür zu grossem Dank verpflichtet. Ihrem Andenken ist diese Schrift gewidmet.

Der Verf. hat auch sonst Anlass, zu danken: den Historikern Prof. Dr. Michael Epkenhans (Potsdam, Hamburg, Wilhelmshaven), Dr. Klaus Franken (Mannheim, Konstanz) und Prof. Dr. Günther Oestmann (Berlin) für wertvolle Hinweise zu Hintergründen, Zusammenhängen und Literatur; den Philologen/Historikern Dr. Urs Amacher (Olten/Aargau), Dr. Susanne Baumgartner (Volketswil/Zürich), Sandra Fenten (Zürich) und Irene Rettig (Schüpfheim/Luzern) für die Transkription deutscher Handschriften, vor allem in Briefen, in die heutige Maschinenschrift; Cynthia Flohr M.A. und Andrea Stenzel für die Erschliessung der bibliographischen Schätze des Bundesarchivs in Freiburg i. Br. und in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel; Hauke Schröder, Bibliothekar der Marineschule Mürwik, für die grosszügige Hilfe bei der Beschaffung von Literatur aus deutschen Bibliotheken; Stud. phil. hist. Lea Zürcher (Niederdorf/Basel) für wertvolle Hilfe bei der Aufbereitung von Archivalien aus dem Internet; Herrn Christian Schreier (Hombrechtikon/Zürich) für die Erstellung der

⁹ Siehe Bibliographie Ziff. 1; eine Publikation dieser Privatschriften durch die Familie Leo-Hoffmann ist m.W. nicht vorgesehen.

Karte des Einsatzraumes der Ostasiatischen Kreuzerdivision (Abb. 17), Herrn Uwe Lühje (Kiel) für die Erlaubnis zum Abdruck des Porträtfotos des Kadetten Hoffmann (Abb. 4) und meinem Sohn Claudius Gutzwiller, M.Sc. (Zumikon/Zürich) für die Erstellung des Ortsverzeichnisses.

Für Fehler und Mängel des Werkes ist der Verf. allein verantwortlich.

Küsnacht/Zürich, 31. März 2020

Peter Max Gutzwiller

Inhaltsverzeichnis

Arbeitstechnische Hinweise	15
Abkürzungen, Definitionen	18
Verzeichnis der Abbildungen	20
Prolog: Preussen und Deutschland im Vormärz (Übersicht)	23
Kap. 1: Geburt (1846), Familie	37
Kap. 2: Jugend (1847–1862)	49
Kap. 3: Handelsschiffahrt (1862–1863)	58
Kap. 4: Eintritt in die Kriegsmarine – Ausbildung zum Seeoffizier (1863–1867)	64
Kap. 5: Bis zum ersten Schiffskommando: Südliche Halbkugel – Ostasien – Australien – Marineakademie – Hydrographisches Amt (1868–1883)	85
Kap. 6: Kommandant des Kanonenbootes <i>Möwe</i> – Togo – Kamerun – Südwestafrika – Ostafrika – Kapitän zur See (1884–1886)	128
Kap. 7: Admiralität – Kommandant der Panzerfregatte <i>Kaiser</i> – Mittelmeer-Reise mit Kaiser Wilhelm II. (1886–1890)	168
Kap. 8: Schiffsprüfungskommission – Lehrer an der Marineakademie – Kontré-Admiral – Vorstand der Nautischen Abteilung (1890–1894)	197
Kap. 9: Chef der Ostasiatischen Kreuzerdivision (1894–1896)	207
Kap.10: Inspekteur, II. Marine-Inspektion (Nordsee) – Chef des II. Geschwaders (1896–1899)	262
Kap.11: Vizeadmiral – Chef des I. Geschwaders – Chef der Übungsflotte (1899–1900)	282
Kap.12: Entlassung – Ruhestand (1900–1917)	296
Bibliographie	323
Personenverzeichnis	335
Ortsverzeichnis	346

Arbeitstechnische Hinweise

1. Alte und heutige Rechtschreibung; Sprachgebrauch

Auch in Texten in deutscher Sprache wurde in vielfacher Hinsicht, insbesondere auch bei der Rangbezeichnung von Seeoffizieren, bis ins späte 19. Jh. die französische (z.B. „Lieutenant“) oder eine ans Französische angelehnte Rechtschreibung verwendet (z.B. „Capitain“, „Contre Admiral“)¹. Die Geschwader und Divisionen und die jeweiligen Herbstflotten wurden von einem „Chef“ geführt, die Inspektionen (z.B. des Bildungswesens, der Artillerie) von einem „Inspekteur“, nicht von einem Inspektor. Diese Schreibweise wurde in diesem Werk beibehalten sonst aber die moderne Schreibweise verwendet.

2. Personennamen

Die Schreibweise der Namen von Seeoffizieren richtet sich grundsätzlich nach den Angaben im Werk von Hildebrand/Henriot; der Vorname bzw. dessen Initialen werden i. d. R. nur verwendet, wenn dies zur Identifikation der Person erforderlich ist. Zusammengesetzte längere Namen (z.B. Senden-Bibran) werden der besseren Lesbarkeit wegen gelegentlich auf den ersten Namensteil (z.B. Senden) verkürzt.

3. Adelsprädikat und -titel

Der besseren Lesbarkeit wegen werden Adelsprädikate bzw. -titel, unabhängig vom Zeitpunkt der Nobilitierung, i. d. R. weggelassen.

¹ Durch ACO vom 1.1.1899 wurden die noch in ausländischer „Angleichung“ verbliebenen Dienstgrade verdeutscht. Aus dem Lieutenant wurde der Leutnant, aus dem Corvetten-Capitain der Korvetten-Kapitän, aus dem Contre- und dem Vice-Admiral der Kontre-Admiral und der Vize-Admiral (s. Noeske/Stefanski, Bd. I S. 479 f.).

4. Dienstrang; Karrieredaten und -schritte

(a) Die Bezeichnung der Dienstgrade hat im 19. Jh. (abgesehen von der Schreibweise) vor allem bei den unteren Graden mehrfach gewechselt; das Werk von Hildebrand/Henriot enthält hierzu in Band 1–3 jeweils auf S. XIII eine praktische Übersicht. Diese Bezeichnungen werden i. d. R. übernommen. Zu Ende des Jahrhunderts (ACO vom 1.1.1899) entsprach der Dienstgrad des Seekadetten dem früheren Kadetten bzw. (gemäß ACO vom 18.10.1861) dem früheren Volontärkadetten, der Grad des Fähnrichs zS dem früheren Seekadetten, der Grad des LzS dem früheren ULzS bzw. (1861) Fähnrich zS.

(b) Die 4 Rangklassen der Seeoffiziere dagegen blieben in der in diesem Werk primär interessierenden Zeit (1846–1900) unverändert: Man unterschied Flaggoftiziere (Admirale), Stabsoftiziere [KzS, FK (neu seit 1891), KK], KL und Subalternoffiziere. Bei Subalternoffizieren wird auf die gelegentlich übliche Unterscheidung von I. und II. Klasse verzichtet.

(c) Die Verleihung des „Charakters“ eines Dienstgrades – im vorliegenden Werk durch Voranstellung der Abkürzung „ch“ angegeben (z. B. „chAdm“ ist ein charakterisierter, nicht patentierter Admiral) – bedeutete in Preussen/Deutschland, dass der betreffende Offizier zum Führen des Titels und der Rangabzeichen befugt war, jedoch ohne Erhöhung der Bezüge und ohne die dem Rang entsprechenden Kompetenzen (vgl. v. Alten, Bd. II. S. 736).

(d) Als für einen Dienstgrad massgebliches Datum gilt im vorliegenden Werk das Datum der Verleihung des betreffenden Grades ohne Berücksichtigung des damit eventuell verbundenen zurückverlegten RDA.

(e) Bei für den Verf. nicht auflösbarem Widerspruch in der Literatur von Daten von Beförderungen bzw. Kommando- oder andern Funktionsübernahmen oder -abgaben wurden die Angaben von Hildebrand/Röhr/Steinmetz übernommen.

(f) Seeoffiziere, die einen Admiralsrang erreichten, sind hinsichtlich ihrer Lebensjahre und Laufbahn im Werk von Hildebrand/Henriot verzeichnet; bei Seeoffizieren, die keinen Rang als Flaggoftiziere erreichten, werden nachfolgend, sofern bekannt, i. d. R. bei der ersten Nennung die Lebensjahre und der spätere letzte Rang angegeben.

5. Schiffe, Waffen

Siehe Gutzwiller Anh. 7 und 8. *Schiffsnamen* werden auch in Zitaten kurziv geschrieben.

6. Ländernamen, Völkerrecht

(a) Der besseren Lesbarkeit wegen werden in diesem Werk die Bezeichnungen „England“ für die Länder des Vereinigten Königreichs, „Österreich“ für die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und „Türkei“ für das Osmanische Reich verwendet. Länder, die ihren Namen geändert haben (z. B. Siam/ Thailand) werden unter dem neuen Namen genannt.

(b) Begriffe wie Annexion, Autonomie, Kolonie, Protektorat, Schutzgebiet und Staat werden möglicherweise nicht stets in einem staats- und völkerrechtlich akkuraten Sinn verwendet.

7. „19. Jahrhundert“

Im Rahmen des vorliegenden Werkes beginnt das 19. Jh. am 1.1.1800; es endet am 31.12.1900.

Abkürzungen, Definitionen

Abgesehen von den üblichen werden die folgenden Abkürzungen und Definitionen verwendet:

Abb.	Abbildung
AC[K]O	Allerhöchste C[K]abinetts-Ordre
aD	ausser Dienst
Adm	Admiral
Art	Artillerie
Asto	Admiralstabsoffizier
BA	Deutsches Bundesarchiv
ch	Offizier, der in einem genannten Rang (ohne Patent) charakterisiert ist, (z. B. „chAdm“) ist ein charakterisierter, nicht-patentierter Admiral
Crew [64]	die gemeinsam im betreffenden Jahr [1864] eingestellten Offiziersanwärter
Excellenz	Anrede eines VAdm, Adm und GAdm
FK	Fregattenkapitän
FlaggL	Flaggleutnant
GAdm	Grossadmiral
Geschw	Geschwader
Hptm	Hauptmann
interim.	interimistisch (diese Abkürzung wird in diesem Werk für <i>alle</i> Vertretungsverhältnisse verwendet, d. h. „beauftragt mit der Führung“, „beauftragt mit der Vertretung“, und „beauftragt mit der Wahrung der Geschäfte“)
k.A.	Keine Angabe
KAdm	Konteradmiral
Kdo	Kommando
Kdt	Kommandant
KFV	Kohlefangungsvermögen (normal/max.) eines Schiffes, in metrischen Tonnen
KK	Korvettenkapitän
KL	Kapitänleutnant
kn	Knoten (Geschwindigkeit), entsprechend sm/h
Komm	Kommodore

KommAdm	Kommandierender Admiral
KzS	Kapitän zur See
LzS	Leutnant zur See (auch LzS I. Klasse und LzS II. Klasse)
MA	Deutsches Militärarchiv
Marinestation der Nordsee	ihr Zuständigkeitsraum umfasste alle Meeresteile der Nordsee von der Linie Skagen-Gothenburg bis zur Linie Calais–Dover, entlang der Ostküste Englands, und die angrenzenden deutschen Küsten
Marinestation der Ostsee	ihr Zuständigkeitsraum umfasste alle Meeresteile der Ostsee bis zur Linie Skagen–Gothenburg und die angrenzenden deutschen Küsten
MEZ	Mitteleuropäische Zeit = mittlere Sommerzeit des 15. Längengrades Ost
MVBl	Marineverordnungsblatt
o. A.	ohne Angabe des Autors einer Publikation
o. J.	ohne Angabe des Jahrganges einer Publikation
o. O.	ohne Angabe des Ortes einer Publikation
OWD	Oberwerftdirektor
pat	Offizier, der einen genannten Rang mit Patent bekleidet (z. B. „patAdm“ ist ein patentierter Admiral)
Pf.	(Deutsches) Pfund
RDA	Rangdienstalter
sm	Seemeile = 1.8 km (gerundet); so auch die Nautical Mile (England), die Mille Marine (Frankreich), die Zeemijle (Niederlande) und die Mille legal (Spanien)
TR	Torpedoabschuss- bzw. -lancierrohr
ULzS	Unterleutnant zur See
V	Geschwindigkeit
VAdm	Vizeadmiral

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1:	Portrait Professor Johann Gottfried Hoffmann (1765–1847), nach einer Lithographie	41
Abb. 2:	Portrait Johann Wilhelm Kinau, gen. Gorch Fock, Photo nach einem verschollenen Ölgemälde von Werner Hoffmann	48
Abb. 3:	Schreiben des Ober-Commandos der Marine vom 22.5.1863 betr. die Einstellung Paul Hoffmanns als Volontair-Cadett	68
Abb. 4:	Portrait Paul Hoffmann, Photo als Seecadett in Kiel, 1864	73
Abb. 5:	Patent Paul Hoffmanns als Unterlieutenant zur See vom 27.8.1867 ..	82
Abb. 6:	Verlobungsphotos von Paul Hoffmann und Franziska Hennicke, Juni 1875	109
Abb. 7:	Portrait KL Paul Hoffmanns in Sydney, Photo Ende 1879/Anfang 1880	122
Abb. 8:	Ernennung KK Paul Hoffmanns vom 19.2.1884 als Kommandant des Kanonenbootes <i>Möwe</i> durch Caprivi, Chef der Admiralität	135
Abb. 9:	Segelorder vom März 1884, Befehl des Chefs der Admiralität, Caprivi, betreffend die Fahrt des Kanonenbootes <i>Möwe</i> nach Westafrika (Abschrift)	139
Abb. 10:	Patent Paul Hoffmanns vom 22.3.1886 als Kapitän zur See durch Kaiser Wilhelm I.	165
Abb. 11:	Ernennung KzS Paul Hoffmanns am 27.3.1888 als Kommandant des Panzerschiffes <i>Kaiser</i> durch Kaiser Friedrich III.	172
Abb. 12:	Ordensverleihung am 5.5. bzw. 24.9.1888 durch die Könige Friedrich III. und Wilhelm II.	175
Abb. 13:	Einladung zum Nachtessen am 5.8.1889 im Osborne House, Isle of Wight, mit Menukarte	179
Abb. 14:	Einladung zum Nachtessen am 7.2.1890 im Union Club in Malta ..	187
Abb. 15:	Familienphoto, vermutlich 1893 in Ilmenau	204
Abb. 16:	Ernennung KAdm Paul Hoffmanns am 21.9.1894 zum Chef der Ostasiatischen Kreuzerdivision durch Kaiser Wilhelm II.	206
Abb. 17:	Einsatzraum der Ostasiatischen Kreuzerdivision (Karte)	209
Abb. 18:	Handschriftliche Liste japanischer Schiffe durch Admiral Fremantle vom 25.1.1895	227
Abb. 19:	Reisepass vom 5.8.1895, ausgestellt für KAdm Paul Hoffmann durch die Deutsche Gesandtschaft in Tokio	238

Abb. 20:	Handsreiben vom 18.9.1899 von Kaiser Wilhelm II. betreffend die Beförderung KAdm Paul Hoffmanns zum Vizeadmiral und Chef des I. Geschwaders	284
Abb. 21:	Telegramm vom 3.7.1900 von Kaiser Wilhelm II. betreffend die Ausreise der I. Division des I. Geschwaders nach China	290
Abb. 22:	Handsreiben vom 15.7.1900 von Kaiser Wilhelm II. betreffend die Ernennung VAdm Paul Hoffmanns als Chef der Übungsflotte 1900	293
Abb. 23:	Brief VAdm Senden-Bibrans an VAdm Hoffmann vom 14.9.1900 ..	297
Abb. 24:	Brief (Entwurf) VAdm Hoffmanns an Kaiser Wilhelm II. vom 15.9.1900	298
Abb. 25:	Brief VAdm Senden-Bibrans an VAdm Hoffmann vom 16.9.1900 ..	300
Abb. 26:	Brief (Entwurf) VAdm Hoffmanns an Kaiser Wilhelm II. vom 18.9.1900	302
Abb. 27:	Brief Kaiser Wilhelms II. an VAdm Hoffmann vom 23.9.1900	303
Abb. 28:	Brief Kaiser Wilhelms II. an VAdm Hoffmann vom 31.12.1900 ...	304
Abb. 29:	Brief Kaiser Wilhelms II. an VAdm Hoffmann vom 3.6.1902	305
Abb. 30:	Aufnahmeurkunde vom 1.4.1910 in die Bayerische Staatsangehörigkeit	320

Prolog: Preussen und Deutschland im Vormärz (Übersicht)

Der spätere Kaiserliche Vizeadmiral Paul G. Hoffmann wurde kurz vor der bürgerlichen Revolution von 1848 geboren. Wie hat man sich Strukturen, Wissen und Leben in Preussen bzw. in Deutschland in jener Zeit vorzustellen?¹

(1) Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Deutschland und in weiten Teilen Europas eine „Phase der grossen theoretischen Konzepte und der grundlegenden, umwälzenden Ideen“² – sich gegenseitig befruchtend, gerade auch, wenn sie in Widerspruch standen: Liberalismus, Konservatismus, Nationalismus, Individualismus, Sozialismus, in immer wechselnden Gewichtigungen die das ganze Jahrhundert hindurch andauernde und stets erneuerte Verfassungsdiskussion befruchtend. Seit dem Ende der napoleonischen Kriege und des schwierigen Wiener Friedens, der das deutsche Volk und die Gewinnung bzw. Erhaltung der Freiheit als massgebliche Themen weiterhin ausgeklammert liess, war die politische Landkarte Europas im Wesentlichen stabil geblieben; lediglich Belgien (1830) und die Schweiz (1848) waren als souveräne Staaten vor der Jahrhundertmitte neu entstanden.

Abgesehen von der Schweiz war Europa monarchisch regiert³. In Deutschland war der Monarch aber nicht mehr nur quasi-religiös bzw. dynastisch legitimiert, sondern (auch ohne Verfassung) eines von mehreren Staatsorganen, wenn auch ein sehr bestimmendes⁴. Ebenso bedeutsam und prägend wurde die auf Grund der Postulate der Reformer besser ausgebildete Ministerial-Beamtenchaft, deren eigentlicher Auftrag es nun war, „die Monarchie zu bürokratisieren, indem sie den Monarchen in eine umfassende Struktur von Verantwortlichkeiten und Rechenschaftspflichten einbanden“⁵.

¹ Für die folgende Darstellung und insbesondere die statistischen Angaben stützt sich der Verf. vor allem auf die in der Bibliographie verzeichneten Werke von *Fisch*, *Flora*, *Nipperdey*, *Wehler* Bd. 2, 4. Aufl. München 2005.

² *Fisch*, S. 14f.

³ Frankreich war formal gesehen seit 1848 Republik; doch angesichts der starken Stellung des Präsidenten und seines Charakters lebte das Land schon damals in einer prämonarchischen Situation, die ja dann auch bald sanktioniert wurde.

⁴ Dass sich Wilhelm II. in Urkunden bis zuletzt noch selbst als Monarch „von Gottes Gnaden“ titulierte, entsprach seinem eigenen Geltungsdrang, aber nicht mehr der konstitutionellen Realität.

⁵ *Clark*, S. 376.

(2) Im Rahmen dieses monarchischen Staatswesens kam dem Adel zwar noch stets eine erhebliche Bedeutung zu, insbesondere in der Armee und im höheren Beamtentum, insgesamt aber doch weniger, und weniger originär, als oft angenommen wird, entstammte doch eine erstaunlich hohe Zahl von Adligen nicht altem Adel, sondern waren das Ergebnis kürzlicher Nobilitierung⁶.

(3) Nach den Niederlagen des Jahres 1806 wurde das preussische Offizierskorps einer radikalen Qualifikation unterzogen: nur rund ein Viertel aller Offiziere genügte den strengen Anforderungen der Reformer und wurde in der Armee behalten. Ihre Ausbildung wurde modernisiert und professionalisiert, die Armee, nicht zuletzt aus Budgetgründen, insgesamt verkleinert. In der Folge wurde zwar an der allgemeinen Wehrpflicht festgehalten, aber sie wurde nicht mehr integral umgesetzt, was manche als solche empfundene Ungerechtigkeiten zur Folge hatte⁷. Der von den Reformern postulierte Übergang zum Volksheer unterblieb. Offiziersstellen standen zwar auch Bürgerlichen offen; Adlige wurden aber vorgezogen. „Die Armee war eine Profession, in Distanz zum zivilen Leben, war Staat im Staat und Garde des Königs ...“⁸. Der Geist der Reformer verblasste, die Armee wurde wieder Hort der Konservativen und schliesslich war es die Armee, die die Revolution von 1848 beendete.

(4) Die Karte der territorialen Entdeckungen und Erforschungen wies gegen die Jahrhundertmitte noch grössere Lücken auf: Die beiden Pole und die Nordwest- und Nordost-Passagen, Schwarzafrika, Ost- und Südostasien, Australien und Südamerika ausserhalb der engeren spanischen und portugiesischen Kolonialparameter waren weitgehend terra incognita. Schon recht gut erforscht waren das Niltal, das Zweistromland, die Ränder der arabischen Halbinsel, der Arktis und der Antarktis. Sahara, Sudan, Äthiopien, Zentralamerika und -asien waren Ziele erster Forschungsreisen. Deutsche Kolonien gab es noch nicht bzw. nicht mehr⁹.

Für die zunehmende Zahl betuchter Reisender wurden schon vor der Jahrhundertmitte Luxushotels eröffnet: Baur en Ville/Savoy und Baur au Lac (Zürich), Bayerischer Hof (München), Breidenbacher Hof (Düsseldorf), Les Trois Rois (Basel), Stephanienbad (später Brenners Park Hotel, Baden

⁶ Zwischen 1790 und 1848 wurden in Preussen 450 Personen nobilitiert (*Nipperdey*, S. 324).

⁷ So konnte man z.B. gegen eine Geldzahlung einen Vertreter zur Armee schicken (*Nipperdey*, S. 329).

⁸ *Nipperdey*, S. 328.

⁹ Brandenburg hatte ab 1685 für einige Jahre Handelsstützpunkte unterhalten in Gross-Friedrichsburg (heute Ghana), St. Thomas (Antillen), Vieques (Puerto Rico) und Arguin (vor Mauretanien).

Baden). Zunächst vor allem glaziologische Interessen, etwa ab der Mitte des Jahrhunderts die englisch geprägte Sport- und Wanderbegeisterung lockten Menschen ins Gebirge. Seit 1816 stand ein Gasthaus auf der Rigi, seit 1838 auf dem Gotthard.

(5) Deutschland existierte vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nur als Ziel- und Wunschvorstellung der Patrioten¹⁰ und als kulturelle Annäherung, aber nicht als souveräner Staat, sondern seit der Schaffung des Deutschen Bundes mit Frankfurt a. M. als Sitz des Bundestages – einer zu gemeinsamer Handlung (ausser zur reflexartigen Abwehr jeglicher Modernität) weder fähigen noch willigen Konföderation – als völkervertragsrechtliche Verbindung in Deutschland von 5 Königreichen¹¹, vielen kleinen und kleinsten Herzog- und Fürstentümern und 4 republikanischen Stadtstaaten¹². Eine deutsche (und preussische) Verfassung gab es so wenig wie eine deutsche Staatsangehörigkeit und deutsche Streitkräfte; Steuern konnte nur der Einzelstaat erheben. Seit 1840 regierte in Preussen König Friedrich Wilhelm IV., der bis 1848 als relativ modern galt. Preussen war die schwächste Grossmacht in Europa, halb so gross wie das spätere Deutsche Reich bei seiner Gründung 1871.

(6) Wenn die deutschen Länder seit den Karlsbader Beschlüssen (1819) auch mehrheitlich autoritär regiert wurden, waren sie, vor allem dank des gestiegenen Selbstvertrauens des Bürgertums, trotz der weithin gescheiterten Juli-Revolution von 1830 – den Blick auf Modernität, äussere Unabhängigkeit, Zukunft und Bürgerrechte gerichtet – doch in Bewegung geraten (1832 Hambacher Fest, 1833 Frankfurter Wachensturm, 1834 Deutscher Zollverein, 1841 Lied der Deutschen, 1842 Kölner Dombaufest, Walhalla, 1843 Tausendjahrfeier, 1847 Heppenheimer Tagung). Kurz vor der Mitte des Jahrhunderts waren die aus diesen Entwicklungsprozessen fliessenden politischen und sozialen Kräfte, wenn auch nur teilweise gebündelt und gerichtet, doch so elementar und strebend geworden, dass Deutschland (und mehrere Länder Europas) zu einem mächtigen Sprung in die Moderne ansetzte, der dann allerdings – ausser in der Schweiz – zunächst überall¹³ und in beinahe allen Belangen misslang. Die 1848 angestrebten Ziele wurden dann aber in der 2. Hälfte des Jahrhunderts zusammen mit weiteren namentlich naturwissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Vorhaben realisiert, nicht

¹⁰ Auch der Nationalismus war „mehr Sehnsucht und Überzeugung, denn politisches Programm“ und es war unklar, ob man den Begriff „Nation“ (im grossdeutschen Sinne) mehr historisch oder (im kleindeutschen Sinne) eher sprachlich-ethnisch verstehen solle (s. *Nipperdey*, S. 309, 310).

¹¹ Bayern, Hannover, Preussen, Sachsen, Württemberg.

¹² Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck.

¹³ Ausgenommen England und Russland, wo nicht einmal der Versuch gewagt wurde.